Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 1 (1868)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 37.

Berner Schul-Blatt.

Erster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 12. September. 1868.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Noch einmal die Kinderbibelrevision.

(Referat der Kreissynode Nidau.)

„Wie soll der Lehrstoff des Religionsunterrichts nach pädagogischen Grundsätzen auf die drei Stufen der Volksschule vertheilt und wie auf jeder derselben behandelt werden?"

„Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan,
Und keinen Tag soll man verpassen!
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen;
Er will es dann nicht fahren lassen,
Und wirket weiter, weil er muß." —

Hätte die bernische Schulsynode schon im Herbst 1866 sich in ihrer Einheit von diesem Gedanken tragen lassen, so wären wir jetzt auf dem Gebiete der unvermeidlichen Kinderbibelrevision bereits um ein gut Stück vorwärts gekommen. Schon damals nämlich stellte einer der ersten Schulmänner des Kantons den Antrag, es möchte diese Frage pro 1867 auf die Traktanden genommen werden, wurde aber trotz der gründlichsten Motivirung nur in soweit berücksichtigt, als die Vorsteherschaft der Schulsynode beauftragt wurde, die Frage über Revision der Kinderbibel vorläufig nur in Berathung zu ziehen. Freilich läßt sich nun auch auf dem Gebiete der Jugendbildung eine durch die Zeit heraufbeschworene Frage nicht todtschweigen und so hat sich denn dieselbe endlich Bahn gebrochen und harrt auf eine befriedigende Lösung. Ueber die Wichtigkeit derselben kommen wir später mit ein paar Worten zu sprechen, machen aber bereits hier darauf aufmerksam, welch' lebhafte Diskussionen diese Frage in allen unsern Konferenzen und Synoden hervorruft und sprechen wir kühn die Behauptung aus, daß sich in der Beantwortung dieser, den religiösen Lehrstoff normirenden Frage der geistige Standpunkt der gesammten bernischen Lehrerschaft kundgeben wird. Ein unumstößlicher Beweis für die Zeitgemäßheit liegt eben in der Aufmerksamkeit, welche alle Kreissynoden dieser Frage zuwenden, und nicht ohne einen gewissen Stolz glaubt Referent darauf hinweisen zu dürfen, daß auch in unsern Versammlungen sich eine Frische, Lebendigkeit und Vielseitigkeit der Diskussion in Betreff dieses Gegenstandes kund gab, wie wir dieß seit Langem nicht gewohnt waren. Mochten Charakter, Individualität und religiöse Ueberzeugung der Diskussion auch den Stempel der Meinungsverschiedenheit aufprägen, so trug dieß nur dazu bei, einen Strom von Gedankenfülle und geistiger Regsamkeit zu entfesseln, und haben schließlich die Resultate derselben bewiesen, daß auch Nidau die Tragweite der vorliegenden Frage erfaßt hat und sich daher bestreben wird, zur richtigen Lösung derselben nach Kräften beizutragen.

Was nun im Besondern die Beantwortung unserer Frage über den Religionsunterricht betrifft, so hat Referent darüber nur Eine Stimme gehört: Es sei dieselbe eine höchst schwierige zumal eine Revision auf dem Gebiete des Religionsunterrichts höchst folgenschwere Konsequenzen nach sich ziehen müsse. Wir sind ganz dieser Ansicht. Abgesehen von der Schwierigkeit einer allgemein befriedigenden methodischen Durchführung, ist es dießmal hauptsächlich eine gewisse Furcht, ein skrupulöser Respekt vor der nahenden Regeneration auf religiösem Gebiete, was bei Manchen ernste Bedenken erregt. Wir wissen es nicht, aber vielleicht aus Gründen einer ähnlichen Logik hat sich auch die Vorsteherschaft der Schulsynode veranlaßt gefunden, der ursprünglichen Motion um Revision der Kinderbibel vorläufig eine allgemeinere Form zu geben. Mag aber die Revisionsfrage noch so allgemein gehalten sein, so kommt man eben immer wieder dazu, von der Allgemeinheit zum Besondern niederzusteigen, und es kann sich schließlich doch nur um die Alternative handeln: Ist eine Reform im bisherigen Religionsunterricht wünschenswerth oder nicht? Mit der gleichen Frage beschäftigt sich bekanntlich zur Zeit auch das auf intellektuellem Gebiete voranleuchtende Zürich; die Geistlichkeit und die Lehrerschaft arbeiten Hand in Hand an der Erstellung eines nach pädagogischen Grundsätzen angeordneten Lehrmittels in der Religion. (Warum ist's bei uns nicht auch so?) Ueberhaupt fanden alle Reformbestrebungen im schweizerischen Athen immer einen schon bereiteten Boden, wo sich der ausgestreute Same schnell und kräftig entwickeln konnte. Wenn wir auch die zürcherischen Zustände nicht durchweg als Norm aufstellen wollen, so bleibt doch Zürich das Verdienst, bisher die Fackel des Fortschrittes vorangetragen zu haben. Daher frisch an's Werk, bange machen gilt nicht! Die von den Weitsichtigen am Horizonte entdeckten Gewitterwolken können wohl ein befruchtendes Gewitter bringen, auf welches der herrlichste Sonnenschein folgt, nicht aber die idealen Bestrebungen vernichten. Wir unserseits begrüßen die auch in unserm Kanton zunehmenden Reformbestrebungen in Kirche und Schule und hoffen von der bernischen Lehrerschaft, daß sie sich als eine Elite um dieses Panner schaaren werde. In der That ist „Reform" das Schlagwort der Gegenwart in Kirche und Schule. Für die Obscuranten, wie für die Fortschrittsmänner von gleich großer Bedeutung in seinen Folgen — gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler des 19. Jahrhunderts. Zunächst auf rein kirchlichem Gebiete entstanden, ist es natürlich, daß der zündende Funke des Reformprinzips auch das Institut der Volksschule erfaßte und zwar zunächst da, wo sich Kirche und Schule identifiziren sollen, im Religionsunterricht. Dieß ist um so bemerkenswerther, als die Reform nirgends eine nachhaltigere, durchgreifendere Wirkung ausüben kann, wie auf religiösem Gebiete, indem das religiöse Bewußtsein eines Volkes von jeher das soziale Leben beherrschte. Alle übrigen Geistesrichtungen eines kultivirten Volkes werden schon mehr oder weniger durch die Macht der Zeitverhältnisse geregelt und

normirt, indem die Resultate der Wissenschaft jeweilen im Leben praktisch verwerthet werden — nur nicht auf kirchlich-religiösem Gebiete; hier scheint nach „Abschluß" der Reformation eine der menschlichen Vernunft Hohn sprechende Stagnation eingetreten zu sein, welche bisher nur zeitweise vor einem aufgehenden Sonnenstrahl zurückwich. Nun ist aber auf geistigem Gebiete ein Stillstand nicht möglich, indem ein solcher unvermeidlich eine Reaktion zur Folge haben muß, was, auf das kirchlich-religiöse Leben angewendet, die untrügliche Schlußfolgerung ergiebt, es müsse auf diesem Gebiete wenigstens ein theilweiser Rückschritt stattgefunden haben.

Davon mögen denn auch unsere Reformatoren in der schweizerischen Landeskirche überzeugt sein, wenn sich diese unerschrockenen Kämpfer für Wahrheit und Licht das hohe Ziel setzen, durch eine durchgreifende Reform die Kirchenlehre mit der menschlichen Vernunft auf der einen und auf der andern Seite mit der allgemeinen Zeitbildung in Einklang zu setzen: Von demselben hohen Gedanken müssen auch unsere Reformatoren des 16. Jahrhunderts getragen worden sein, wenn sie sich die ebenso kühne als hohe Aufgabe stellten, die gesunkene, in inhaltslose Dogmensätze ausgeartete christliche Kirche von ihren Fesseln zu befreien, die christliche Lehre wieder fruchtbringend, dem denkenden Menschengeiste genießbar zu machen. Wenn aber damals die christliche Religion ausgeartet war, und also faktisch ein Rückschritt aus damaliger Zeit konstatirt, sollte denn die nämliche Erscheinung nicht ebenso gut in späterer Zeit sich wiederholen können? War das Christenthum vor der Reformation kein in sich abgeschlossenes, zur höchsten Potenz entwickeltes Ganzes, so vermag es dieß auch nachher nicht zu sein, sondern wird sich eben auch nach und nach entwickeln müssen, wird, wie die Menschheit im großen Ganzen, nur allmälig der Reife und Vollendung entgegengehen. Ist doch der Mensch nicht um der Religion, sondern die Religion um des Menschen willen da. —

So wie die Sage den „alten Barbarossa" in Zeiten der Noth einst wiederkommen läßt, so möchten wir beinahe auch glauben, die Manen jener längst dahingeschiedenen, wenn in der Nachwelt auch fortlebenden Helden des 16. Jahrhunderts wären wiedergekehrt; denn in unsern Tagen weht wieder Etwas von dem Geiste aus jener Zeit. Wir müßten irren, sonst sind untrügliche Zeichen der Zeit vorhanden, welche uns unwillkürlich zu der Ueberzeugung drängen, daß auf dem religiös-kirchlichen Gebiete eine Art Zersetzungsprozeß vor sich geht, der vielleicht noch tiefer greifen wird, als selbst die Reformation des 16. Jahrhunderts, wenn auch nicht äußerlich, doch gewiß innerlich tiefer. Und wie nun? Ist diese durch die Macht des denkenden Menschengeistes heraufbeschworene Erscheinung der Zeit etwa zu bedauern? Wir meinen — nein! Gegentheils zählen wir uns zu den Ersten, die in diesem Sinne eine besonnene, zeitgemäße Reform freudig begrüßen und den muthvollen Trägern dieser Idee ein herzliches „Glück auf!" zurufen. —

So wäre denn ebenfalls an unserem Lehrmittel in der Religion, der Kinderbibel, das Secirmesser anzusetzen, um die demselben immer noch anklebenden Schlacken als kranke Theile zu entfernen, damit der eigentliche religiöse Kern unserer Jugend als gesunde Nahrung für Herz und Gemüth freudig dargeboten werden darf, und damit wären wir nun wieder da angelangt, wo sich die Volksschule zunächst dem Reformprinzip verschließen mußte.

Sonderbar, und doch wieder eine psychologische Nothwendigkeit, daß jede Bewegung auf intellektuellem Gebiete die Schule intensiv berührt! Werden doch nachgerade alle sozialen Fragen der Gegenwart der Lehrerschaft zuerst zur Verdauung und Assimilirung vorgelegt, obwohl man sich um ein Lehrervotum im Allgemeinen doch nicht wesentlich interessirt, und nicht selten möchte man mit Göthe parodiren:

„Laß du das dem Herrn Nachbar Wannst!
Was willst du dich, das Stroh zu dreschen, plagen?
Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Weisen doch nicht sagen."

Ein Anderes ist es aber mit der vorliegenden, hochwichtigen und ernsten Frage. Dieselbe ist nun einmal nicht das grübelnd sophistische Geistesprodukt eines ungestümen Kopfes, sondern ein allgemein gefühltes Bedürfniß der Zeit, welches sich in dem Bestreben kund giebt, das gegensätzliche Verhältniß zwischen gesunder menschlicher Vernunft und inhaltsloser Kirchenlehre aufzulösen und so dem Christenthum auf's Neue Bahn zu brechen zu einer allgemeinen Weltreligion. — Nicht mit Unrecht könnte nun hier der Einwurf gemacht werden, die Lösung dieses Problems sei eben nur Sache der Theologie, indem der Nichttheologe darüber nicht urtheilen könne. Ist theilweise richtig. Hingegen giebt es auch eine praktische Theologie und nur von dieser kann hier die Rede sein. Ob nun ein Lehrer mit dieser bekannt sei oder nicht, mag sein pädagogisches Gewissen entscheiden. Und wenn man ferner bedenkt, wie karg Schule und Volk von der Theologie selbst mit ihren wissenschaftlichen Errungenschaften beschenkt werden, scheint es denn doch rathsamer, daß dießmal die Lehrerschaft zuerst ihr Votum abgebe. Dazu kommt noch, daß unsere Herren Theologen selten zugleich auch Pädagogen sind, so daß auch aus diesem Grunde die Lehrerschaft ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat. Uebrigens handelt es sich ja gar nicht darum, ein rein theologisches Problem zu lösen, vielmehr bezweckt unsere Frage nur eine pädagogische Methodisirung des religiösen Unterrichtsstoffes in der Volksschule. — Aber wozu dieses Raisonnement, wird man ungeduldig fragen, das eigentlich nicht zur Sache gehört? Wir sind auf diesen Einwurf gefaßt und gestehen selber:

„Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Thaten seh'n!
Indeß Ihr Complimente drechselt,
Kann etwas Nützliches gescheh'n."

Doch nur Geduld, meine Herren! denn für's Erste kann es doch wohl nicht schaden, wenn wir uns auf dem Gebiete der so oft bekritelten, von der pietistischen Orthodoxie mit dem Bannstrahl verfolgten Reform ein Bischen umschauen, und für's Zweite halten wir dafür, daß eine kurze Erörterung der kirchlichen Reformbestrebungen hier durchaus am Platze sein dürfte, zumal doch einleuchtend ist, daß eine grundsätzliche Revision besagten Lehrmittels von dem Reformprinzip nicht unberührt bleiben kann, vielmehr dasselbe integrirend mitwirken muß. —

Nachdem wir nun im Prinzip eine eventuelle Revision der Kinderbibel vermittelt zu haben glauben, wenden wir uns jetzt der Hauptsache zu, indem wir zur Angabe des dem Religionsunterricht zu Grunde liegenden Lehrstoffes übergehen.

(Fortsetzung folgt.)

Programm
für den zweiten Gesangdirektorenkurs *) in Münchenbuchsee,

vom 21. bis 27. September 1868.

Hauptpensen des Kurses.

A. Die Vereinsorganisation.
B. Die Direktionslehre.
C. Die Literatur des Chorgesanges.

*) Da wir glauben, daß das Programm für den zweiten Gesangdirektorenkurs auch für diejenigen unserer Leser von Interesse ist, die am Kurse nicht theilnehmen, so theilen wir dasselbe vollständig mit.

D. Solo- und Quartettübung.
E. Chorgesang.
F. Die musikalischen Kunstformen.

A. Die Vereinsorganisation.

Unter diesem Titel werden besprochen:

1) Der Zweck der Gesangvereine in musikalischer und gesellschaftlicher Hinsicht.
2) Die verschiedenen Stimmen, ihre Klangfarbe, ihr Charakter, ihre Eintheilung.
3) Die Combination der Stimmen zum Kinder-, Frauen-, Männer- und gemischten Chor.
4) Die Nothwendigkeit dieser Choreintheilung in gesellschaftlicher Hinsicht.
5) Die Nothwendigkeit der Verbindung der Frauen-, Männer- und gemischten Chöre zu einem Ganzen:
   a. zur Erzielung des musikalischen Fortschrittes;
   b. zur Erleichterung der Direktion;
   c. zum gemeinschaftlichen, einheitlichen Zusammenwirken aller Kräfte;
   d. zur Verhütung von Zersplitterung.
6) Die Verbindung der Orts- zu Gemeindevereinen zur Pflege des Kirchen- und Volksgesanges.
7) Die Verbindung der Ortsvereine zu Kreis- und Bezirks- (Landestheil-) Vereinen und die Nothwendigkeit von getrennten Quartett- und Chorübungen in jenen.
8) Der Kantonalgesangverein, seine Aufgabe.
9) Die Betheiligung der Lokalvereine am eidgen. Sängervereine und der schweizerischen Musikgesellschaft.

B. Die Direktionslehre.

Sie behandelt:

1) Den methodischen Gesangunterricht in der Volksschule.
2) Die Tonbildung: a. die Lehre vom Athem;
   b. die Lehre vom Tonansatz.
3) Die Aussprache: a. die Vokalisation;
   b. Verbindung der Consonanten mit den Vokalen;
   c. Verbindung und Trennung von Silben und Wörtern.
4) Verbindung von Wort und Ton:
   a. musikalisch-logisches Phrasiren;
   b. Betrachtung der Gegensätze eines Musikstückes und ihre Darstellung zur Erzielung einer schönen einheitlichen Ausführung des Ganzen.

C. Literatur des Chorgesanges.

1) Angabe der passendsten Werke für die verschiedenen Chorgattungen.
2) Ausscheiden der Lieder in denselben nach den verschiedenen Bildungsstufen der Vereine.

D. Quartett- und Sologesang.

1) Jedes Quartett hat 4 Lieder nnter der Direktion eines Kurstheilnehmers, jeder einzelne Sänger ein Solo für sich zu studiren und jeder Kurstheilnehmer soll abwechselnd als Sänger und als Direktor auftreten.
2) Die studirten Lieder werden in der dafür angesetzten Zeit, nach der unten festgesetzten Reihenfolge ausgeführt. Während ein Quartett singt, notiren die Uebrigen das Gute und Schlechte an diesen Vorträgen und kritisiren jeden Vortrag gleich nach seiner Beendigung.

E. Chorgesang.

Es werden solche Gesänge eingeübt, bei welchen das Erklärte spezielle Anwendung findet.

F. Die musikalischen Kunstformen.

Zur Erholung, Bildung des Kunstsinnes und Erweiterung der Kenntnisse werden die Kunstformen in ihrer geschichtlichen Entwicklung erklärt und in Meisterwerken auf dem Klavier vorgeführt.

Tagesordnung.

Vormittag.	1½ Stunde:	Theorie.
		Pause.
	1 „	Quartettvorträge mit Kritik.
	1 „	Vorträge über Kunstformen.
	1 „	Chorgesang.
Nachmittag.	1 „	Methodik des Schulgesangunterrichts oder Theorie.
	1 „	Quartettvorträge mit Kritik.
	1 „	Chorgesang.

Abends 8 Uhr: Freie Besprechung über die Vereinsorganisation.

Anmerkung. Für die Theoriestunden wird der Stoff aus litt. B und C und A 1, 2, 3 genommen.

Zu den freien Besprechungen dienen litt. A 4—9.

(Schluß folgt.)

Baiern. Von Seiten des Kultusministeriums sind die demselben unterstehenden Schulinspektoren und Vorstände angewiesen worden, den Schulunterricht auf die Vormittagsstunden zu beschränken, sobald das Thermometer 22° R. im Schatten aufweist. Eine ähnliche Verordnung gilt in Berlin. — In Bern war's diesen Sommer auch heiß! —

Mannigfaltiges.

Die Chemie am häuslichen Herde. Die Gattin eines deutschen Doktors versuchte, ihren Herrn und Gebieter durch Thränen zu rühren, um das Geld zu irgend einem kostbaren Putze zu erlangen. Aber der Hartherzige erwiederte bloß: „Anna, Thränen sind nichts nutz. Ich habe sie analysirt und gefunden, daß sie nur aus ein wenig phosphorsaurem Kalk, etwas phosphorsaurem Salz und Wasser bestehen."

Das Sopha in der Lehrerwohnung. Ein hochgestellter Herr, dem vorzüglich die Angelegenheiten der Volksschule zu leiten obliegt, machte kürzlich eine Reise durch einen Theil seines Bezirkes. Wohin sein Weg ihn führte, da machte er gelegentliche Besuche bei Lehrern, bald in der Wohnung, bald in der Schule, je nachdem eben die Gelegenheit es mit sich brachte. — Eines Tages betritt er die Wohnung eines Lehrers an einer städtischen Bürgerschule. Dieser, gerade in seiner Wohnstube beschäftigt, nöthigt den hohen Herrn herein und bietet ihm hier einen Sitz an, zum großen Aerger der Hausfrau, die gar gerne bei der Gelegenheit ihre bisher ausgestattete Fremdenstube dem hohen Gaste geöffnet hätte. — Freilich, die Wohnstube bot keine besondern Zierden dar. Die Bilder an der Wand datirten schon eine Reihe von Jahren zurück, dem Sopha fehlten die Federn und seitdem dasselbe gebraucht, hatten die Spuren des Alters sich mannigfach eingestellt, deßgleichen zeigten die Stühle, auf denen nach und nach eine recht zahlreiche Kinderschaar sich ausgeruht hatte, an Holz und Bezug den nagenden Zahn der Zeit. Nach einigen Einführungsworten und allgemeinen Einleitungen von Seiten des hohen Gastes, schaut derselbe sich in dieser einfachen, aber ordentlichen und reinlichen Wohnung um, und glaubt die behagliche Einrichtung und die Nettigkeit derselben lobend erwähnen zu müssen. Von da kommt das Gespräch auf die Besoldung der Lehrer des Ortes und insbesondere des Hausherrn. Letzterer, kein Freund von Klagen, gibt kurz seine Einnahme an, und zeigt, wie es damit so eben gehe, weil es gehen müsse. Erfreut

darüber, hier keine laute Klage zu vernehmen, wie er dergleichen wohl anderswo öfters hat hören müssen, beschwert sich der gute Herr über die ewigen Bitten der Lehrer um Gehaltserhöhungen und erzählt, wie einstmals ein Lehrer, dem er zeitweilig ein Gratial verschafft, im Winter sich an ihn gewandt habe, um ein abermaliges Gratial. Da es dem Herrn nachgerade zu arg gewesen sei, habe er den Lehrer nach seinen Bedürfnissen ausgefragt, und gefunden, daß er Kleidung, Lebensmittel und Feuerung nach Bedarf habe, also das Gratial überflüssig sei. Da habe denn der Lehrer ihm eröffnet, wie er gerne seiner Frau zum Weihnachtsfest ein — Sopha schenken wolle, was ihm in seiner langen Wirksamkeit noch nicht möglich gewesen! Das war natürlich kein dringendes Bedürfniß, und — die Bitte ward also abgeschlagen! Der hohe Herr aber ist nach solchen Erfahrungen mißtrauisch geworden gegenüber den Klagen seiner Lehrer. Unser Lehrer aber hat, trotz der Winke seiner Hausfrau, den hohen Gast nicht in's Fremdenzimmer geführt! Und die Moral: Man führe so hohe Gäste in eine Stube ohne Sopha! (Freie Pädag. Bl.)

Kreissynode Signau,

Montag den 21. Sept. 1868, Morgens 9 Uhr,
im Schulhause zu **Langnau.**

Traktanden:

1) Lebensbild des Apostels Paulus. (Fortsetzung.)
2) Referat über das Thema:
„Wird Niemand doch um seinen Lohn betrogen;
„Der Lehrer lernt und der Erzieher wird erzogen."
3) Freie Besprechung über die Frage: „Welches ist die zweckmäßigste Art der Korrektur der schriftlichen Arbeiten?"
4) Wahlen.
4) Unvorhergesehenes.

Zu fleißigem Besuche ladet ein:

Der Vorstand.

Schulausschreibung.

Auf 1. November 1868 ist erledigt die Lehrerstelle an der gemischten Schule von Gempenach im freiburgischen Seebezirk. Kinderzahl: 47. Besoldung: Fr. 700 baar nebst Wohnung, Holz und Pflanzland nach dem Gesetz. Probelektion: Freitag den 25. September, Morgens 9 Uhr, im Schulhause von Gempenach. Die Bewerber haben ihre Zeugnisse bis 22. September an's Schulinspektorat Kerzers zu senden.

Einladung zur Subscription.

Auf den Anfang der Winterschule wird im Selbstverlage des Herausgebers erscheinen:

Liederkranz.

Eine Auswahl von 36 drei- und vierstimmigen Liedern für Sekundar- und Oberschulen wie für Frauenchöre.
Gesammelt, bearbeitet und herausgegeben
von **S. S. Bieri,** Sekundarlehrer in Interlaken.

Das mit großem Fleiße ausgearbeitete Heft enthält 27 drei- und 9 vierstimmige Lieder, theils neu, theils für die Schule neu bearbeitet, und darf genannten Schulen wie den Frauenchören bestens empfohlen werden. — Der Preis wird für die Subscribenten per Dutzend auf Fr. 4. 50 festgesetzt. Nach Erscheinen tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. 4

Ausschreibung.

Die Stelle einer Lehrerin an der Viktoria-Anstalt in Wabern bei Bern. Besoldung: Fr. 300—500 nebst freier Station. Anmeldung in der Anstalt bis kommenden 1. Oktober.

Viktoria-Anstalt, den 8. Sept. 1868.

Im Auftrage der Viktoria-Direktion:
2 J. Rohner, Vorsteher.

Sekundarschule Kirchberg.

Vakante Lehrstelle.

In Folge Resignation ist auf Anfang November nächsthin neu zu besetzen die Lehrstelle für deutsche Sprache, französische Sprache und Schreiben in den untern Klassen und für Zeichnen, Gesang und Turnen in allen 3 Klassen. Ein allfälliger Austausch der Fächer mit den andern Lehrern wird vorbehalten. Zahl der wöchentlichen Stunden höchstens 33. Ferien im Jahr wenigstens 8 Wochen. Besoldung Fr. 1800 jährlich. Anmeldung bei dem Präsidenten der Sekundarschulkommission, Hrn. Nil, Pfarrer in Kirchberg, bis 15. September 1868. 1

Bei **F. Schultheß** in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Karl Hagen's

Grundriß der allgemeinen Geschichte.

Ein Leitfaden für den Geschichtsunterricht an höhern Lehranstalten und zur Selbstbelehrung.

I. Alte Geschichte. II. Mittlere Geschichte. III. Neue Geschichte.
8°. broch. Preis 2 Fr.

Bei **F. Schultheß** in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Welti, J.

Der Religionsunterricht in der Volksschule.

Methodische Anleitung für Seminaristen, Lehrer und Lehrerinnen.
8°. broch. Preis Fr. 1. 80.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Besoldung. Fr.	Anmeldungszeit.
Laufen,	Unterklasse, Knab.	50—60	677,14	15. Sept.
Laufen,	Oberklasse, Mädch.	60—65	677,14	15. „
Laufen,	Unterklasse, Mädch.	60—65	677,14	15. „
Vinelz,	Unterklasse.	50	500	19. „
Oberburg,	Unterklasse.	75	500	19. „
Roth bei Biglen,	Unterklasse.	40	500	19. „
Unterseen,	Mittelklasse.	70—80	550	15. „
Bettenhausen,	Unterklasse.	40	500	20. „
Gondiswyl,	3. Klasse.	70	500	20. „
Bern (Matte),	6. Klasse, Mädch.	40—50	1020	20. „
Boden,	gemischte Schule.	70	500	24. „
Iseltwald,	Oberklasse.	60	625	26. „
Aegerten,	Oberklasse.	40	620	22. „
Suberg-Kasthofen,	gemischte Schule.	40	590	15. „
Zielebach,	gemischte Schule.	60	685	23. „

Ernennungen.

An die Sekundarschule in Kirchberg:
Hrn. Heinrich Oberteufer, von Bühler, den bisherigen.
„ Joh. Rud. Andres, von Bargen, den bisherigen.

Verantwortliche Redaktion: J. Schütz, Lehrer in Bern. — Druck und Expedition: J. Allemann, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern